Basel, den 7. September 1940 — 40. Jahrgang - No. 36

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (VSK) in Basel

Erscheint wöchentlich 8–16 Seiten stark.
Abonnementspreis: Fr. 10.– per Jahr,
Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland
unter Kreuzband Fr. 20.– per Jahr



Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck und Herausgabe:
Verband schweiz. Konsumvereine (VSK)
Basel, Tellstrasse 62/64

Inhalt:

Die Genossenschaft — ein Weg zur Erneuerung.

Der Diskussion um die «Erneuerung der Schweiz» fehlt etwas, das vor allem die im praktischen Wirtschaftsleben stehenden Staatsbürger von ihr mit besonderem Interesse und auch Verlangen erwarten: Der Zug ins Reale, Praktische, Alltägliche. Die verkündeten Grundsätze, Ideen, von hohem vaterländischem Streben erfüllten Gedanken begegnen in der Regel der freudigen Zustimmung in weitesten Kreisen. Doch damit ist noch kein Weg gezeigt zu einer praktischen Ueberwindung der gemeinsam empfundenen Schwierigkeiten, noch keine Lösung für die vielen z. B. mit der Behebung der Arbeitslosigkeit, der Sanierung des Detailhandels, der Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten zusammenhängenden Probleme gegeben. Auch die den Erneuerern besonders am Herzen liegenden Aenderungen an der parlamentarischen Konstitution, der Verfassung unseres Landes bringen uns nicht entscheidend weiter. Deshalb wird nichts anderes übrig bleiben, als durch den Ausbau des Bestehenden, durch geduldige, jedoch ausdauernde, sich nicht durch eventuelle Misserfolge entmutigen lassende Sammlung all der zu wirklichen Taten im Dienste der Allgemeinheit Willigen den Boden der Wirklichkeit so vorzubereiten, dass Menschen und Wirtschaftsordnung in gleichzeitigem Wachstum sich dem Zustand nähern, der von allen ihr Land wahrhaft liebenden Eidgenossen ersehnt wird.

In dieser auf den Bedürfnissen des Tages ruhenden Aufbauarbeit vermag der Genossenschaftsgedanke, der von Beginn unserer Eidgenossenschaft an im Schweizer Volk lebendig geblieben ist und heute in mannigfachen Aeusserungen des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens zum Ausdruck kommt, wertvolle Hilfe zu leisten. Von dieser Erkenntnis sind auch die folgenden Ausführungen, die wir einem uns zugestellten, ausführlich gehaltenen Aufsatz entnehmen, getragen. Es ist erstaunlich, dass der Genossenschaftsgedanke in der Erneuerungsdiskussion kaum im Vordergrund steht, trotzdem die bisherigen Realisationen doch viele wertvolle Ansatzpunkte enthalten, die die hochfliegenden Gefühle und Pläne zu ihrem Nutzen mit der Wirklichkeit des Wirtschaftslebens verbinden könnten.

Die folgenden Ausführungen stellen natürlich die Meinung ihres Verfassers dar. Es wäre erfreulich, wenn sie Anlass geben würden, zu weiteren Beiträgen, die zu einer Aktivierung des Genossenschaftsgedankens im Dienste des Aufbaus einer Ordnung der Gerechtigkeit beitragen können. Die Spalten des «Schweiz. Konsum-Verein» sind für eine derart positiv gehaltene Mitarbeit an einer für die Zukunft unseres Landes so wichtigen Aufgabe offen. *Die Redaktion des „Schweiz. Konsum-Verein".*

Wir haben ein Element der freiwilligen Gruppierung und Willensbildung von geradezu unabsehbarer Bedeutung und von in seiner Art unschätzbarem Werte vor uns, und das ist der Gedanke der Genossenschaft und die Möglichkeit der Organisation und der politischen Willensbildung, die in ihm verborgen ruht. Die Genossenschaft hat in unserem Volksbewusstsein, wir dürfen es heute schon gestehen, bislang eine Aschenbrödelrolle gespielt. Die meisten Leute kennen die Genossenschaft in der Hauptsache nur vom «Konsum» her. Mit der Mitgliedschaft und mehr oder weniger regelmässigen Bezügen im Laden erschöpft sich das Interesse an der Genossenschaft. Die Mitgliedschaft reicht nicht weit genug, um aus der Gesamtheit der Genossenschafter eine Macht zu machen. Jedoch darauf kommt es an. Mit der blossen Freiwilligkeit, die meistens in Gleichgültigkeit ausartet, ist nichts gewonnen. Wenn wir als Genossenschafter und Genossenschafterinnen etwas Zünftiges ausrichten wollen, so kann es nur im politischen Bereich sein, denn durch politische Mittel wird unser Schicksal, das der Gesamtheit und das des einzelnen, bestimmt; in Zukunft wohl noch mehr als bisher.

Der Begriff der Genossenschaft und des Genossenschafters ist besonders für uns Schweizer ein überaus glücklicher, verheissender. Unser Höchstes ist eine Genossenschaft, die Eidgenossenschaft. Sie hat immer seit ihrem Bestehen das ganze Volk als eine starke, bis ins letzte verbundene Schicksalsgemeinschaft umfasst.

Die Handelsfreiheit hat uns nicht zu einem hohen Ziele geführt. Sie hat in letzter Zeit mehr zerstört als aufgebaut, in der Schweiz, in Europa und über See. Man ruft nach Wirtschaftsräten und Berufskorporationen. Wir warnen davor. Ein besonderes Wirtschaftsparlament brauchen wir nicht. Die gesetzgebenden Behörden nach den Verfassungen von Bund und Kantonen sind Wirtschaftsparlamente genug. Was sie behandeln, ist zu 99 Prozent Wirtschaft. Sie bieten die beste Gewähr, die wir uns denken können, dafür, dass die «Wirtschaft» nicht überbordet. Wehe unserer Wirtschaft und unserm Volk, wenn wir nur noch von der «Wirtschaft» regiert werden! Einen Begriff davon hat derjenige bekommen können, der aufmerksam die Vorschläge «von wirtschaftlicher Seite» für die Neuordnung der Wirtschaft gelesen und geprüft hat. Was ist denn das, die «Wirtschaft»? In Deutschland versteht man darunter die Mächte der Industrie, des Handels und der Finanz, die bekanntlich dort nicht mehr allmächtig sind. Verstärkung des politischen Einflusses (jeder Einfluss ist letzten Endes politisch) der «Wirtschaft» hiesse, dass wir noch mehr als bisher dem Gutdünken jener Kreise ausgeliefert wären, die die Macht der Wirtschaft, durch Geld und oft durch Rücksichtslosigkeit erworben, in den Händen haben. Wir bekämen dann etwas, was wohl nur dem Namen nach Volkswirtschaft wäre.

Darüber wollen wir uns doch wohl klar sein: wir können in Bälde Zeiten erleben und Zustände bekommen, die eine starke Schrumpfung alles Wirtschaftlichen bedeuten, die uns, den einzelnen und das Volk, zur Einschränkung und zur Selbstversorgung in einem Umfange, der längst vergessen ist, zwingen werden. Auch da bietet sich uns die Genossenschaft als Hort und Hilfe dar. Wir werden uns mehr und mehr an sie anlehnen, in ihr aufgehen müssen. Und es ist weit besser, die Genossenschaft besorge dieses und jenes, als der Staat. Schliesslich ist sie ein erfahrenes und bewährtes Wirtschaftsorgan. Die Konsumgenossenschaft beispielsweise arbeitet sicher sparsamer und für die Kundschaft umsichtiger als ein russischer Staatsladen. Die Genossenschaft arbeitet für die Gemeindegenossen bestimmt wirtschaftlicher als ein Gemeinde - Elektrizitätswerk mit übersetzten Monopoltaxen.

In dieser wohltätigen, gemeinnützigen Funktion die sie ohnehin erfüllt, liegt auch die Entwicklungsmöglichkeit der Genossenschaft verborgen, nach zwei Richtungen. Einmal in der einzelnen Genossenschaft selber, indem die Mitglieder mehr zusammengefasst werden, ihr gemeinsames Interesse geweckt und in den Dienst ihrer Politik gestellt wird. Sodann aber namentlich auch in der ganz natürlichen, niemand Zwang antuenden Vereinigung und Zusammenarbeit in Genossenschaftsverbänden und den verschiedenen Genossenschaftsarten unter sich, lokal, regional, kantonal, national.

Geben sich die Konsum- und die Bauerngenossenschafter in jedem Dorf über ihre beidseitigen Genossenschaften die Hand, so liegt hier ein Element der politischen Willensbildung bereit, das es nur entschlossen aufzurichten gilt, um Grosses damit leisten zu können. Man wird sagen, das sei alles schon längst da, und man habe seit langem eine bemerkenswerte Zusammenarbeit und Fühlungnahme zwischen Produktions- und Konsumgenossenschaften aufgebaut. Gewiss. Das Erreichte sei durchaus anerkannt. Jedoch liegt der Gedanke tiefer. Man ist nicht über die neutralen, gewissermassen freiwilligen, harmlosen und sehr gemässigten Bindungen hinausgegangen, von der Vorstellung ausgehend, dass man ja eigentlich in getrennten Lagern stehe. Deshalb ist man noch nicht weit gekommen. Erst musste der Zerfall oder die Ohnmacht der bisherigen Gruppierungen, der einseitigen Interessenvertretung usw. offenbar werden. Mit ihrem Ausscheiden oder auch nur Rückgang im Kräftespiel wird erst der Weg frei für das Neue. Und das Neue erblicken wir in einer kräftig entwickelten und gesteigerten Macht aller Genossenschafter in einem festgefügten Organ der vereinigten Genossenschaften und Genossenschaftsverbände.

Die Genossenschaften sind auch als erste befugt und berufen, den Kampf aufzunehmen gegen die Zerspaltung und Zersplitterung des Volkes. Es gibt nur je ein Volk in einem bestimmten Umkreis, das ganze Volk. Es gibt bei uns kein Volk der Arbeiter und kein Volk der Bauern. Es gibt nur ein Volk, das die ganze Gemeinde, das ganze Tal, die Stadt, den Kanton oder zuletzt die ganze Schweiz umfasst.

Deshalb scheint mir, es würde gerade den neutralen, gemischten, überparteilichen, in keiner Hinsicht einseitigen genossenschaftlichen Organen (in denen mindestens Konsumenten und Produzenten, möglichst aber auch noch andere Richtungen vertreten wären) wohl anstehen, das Banner der Volksgemeinschaft allüberall im Kampfe gegen die einseitigen Interessepolitiker und Machthaber zu erheben und zur Sammlung zu rufen. Ich müsste mich täuschen, wenn einem zünftigen Appell nicht über alles Erwarten Folge geleistet würde! Dazu braucht es jedoch ein Programm. An die Häupter und Spitzen der Genossenschaften und ihrer Verbände ergeht der Ruf, ein solches auszuarbeiten und aufzustellen. Kein Parteiprogramm, ein Volksprogramm, zur Verteidigung und Wahrung der Interessen des Volkes gegen Klüngel, Verbände, Machthaber, wohl auch etwa gegen den Staat oder den Bund, wenn seine Haltung nicht befriedigt.

Wenn es den Genossenschaften gelänge, in dieser Weise führend mitzuwirken, dann erst dürfte der Genossenschaftsbewegung die Krone ihres edlen Wirkens leuchten! E. E.

Vom Ruf der Völker.

Wie erwerben sich die Völker Achtung? Unter anderem dadurch, dass sie sich in Zeiten der Not und der Prüfung nicht verwirren lassen und alles leisten, tragen und erdulden, was zu leisten, zu tragen und zu erdulden menschenmöglich ist. Das gilt namentlich auch für kleine Völker.

Arnold Jaggi
in: Wir Eidgenossen

Steuern und Rückvergütung.

(Fortsetzung.)

Ein Verwalter (Vereinsumsatz Fr. 786,000.—) **und Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K.:**

Die Preiskalkulation in der Konsumgenossenschaft soll vor allem auf kaufmännischen Grundsätzen beruhen. Sie soll also so vorgenommen werden, dass das Unternehmen daraus einen gesunden finanziellen Aufbau und zugleich konkurrenzfähige Leistungen bewahren kann. Wenn in einer Konsumgenossenschaft, durch örtliche Verhältnisse begünstigt, eine übersetzte Preispolitik getrieben wird, durch die Kapitalien geäufnet werden können, die dann in Form von möglichst hoch verzinslichen Werttiteln angelegt werden, ist das nicht mehr genossenschaftlich. Wenn diese Kapitalien zur Ausdehnung der Genossenschaft und des Genossenschaftsgedankens im Interesse der Mitglieder verwendet würden, kann schliesslich gegen diese Preispolitik nichts eingewendet werden; trotzdem sie jener Auffassung Boden gibt, «dass im Schatten der Konsumvereine der Privathandel gedeihen könne». Und heute bilden diese Genossenschaften die Zielscheibe des Steuerfiskus zum Nachteil auch aller anderen Genossenschaften.

Die Rückvergütung, die bei der Preiskalkulation auch eine gewisse Rolle spielt, ist für die Konsumgenossenschaften das A und das O. Die Rückvergütung bildet das Bindeglied zwischen Mitgliedern und Genossenschaft. Die Rückvergütung hat einen guten moralischen Spargedanken in sich, sie ist deshalb auch volkswirtschaftlich von Bedeutung. Viele Hausfrauen würden ihre Sympathie, ihre Anhänglichkeit zur Konsumgenossenschaft, wenn man ihnen die Rückvergütung wegnehmen würde, verlieren, und die Konsumgenossenschaften würden ohne die Rückvergütung zu blossen Konsumenten-Krämerläden herabsinken. Deshalb muss auch dann, wenn die Preispolitik in den Konsumgenossenschaften durch die kommenden nicht abwendbaren Steuerbelastungen stark beeinträchtigt wird, die Rückvergütung hoch gehalten werden. Ich meine das Hochhalten nicht in dem Sinne hoher Rückvergütungen, sondern als etwas, das bei den Konsumgenossenschaften nicht wegzudenken ist.

Vor allem müssen wir im Blick auf die kommenden Steuerbelastungen darnach trachten, so günstig als möglich einzukaufen, und das wird vor allem dadurch geschehen können, dass wir alle Einkäufe bei der Zentralstelle konzentrieren. Alle warenverteuernden Belastungen, die irgendwie ausgemerzt werden können, sind auszumerzen. Ich bin der Auffassung, dass die Preispolitik der Konsumgenossenschaft stark von den örtlichen Verhältnissen und vom finanziellen Stand der einzelnen Genossenschaft abhängen muss. Uebersetzte Rückvergütungen werden abgebaut werden müssen; ich denke dabei an Rückvergütungen, die über 8 % gehen; dies sofern es der finanzielle Stand der Genossenschaft erfordert und die örtlichen Verhältnisse es rechtfertigen. Es wird aber auch Fälle geben, wo bei den kommenden Steuerbelastungen Genossenschaften eine bisherige Rückvergütung von 8—9 % eher beibehalten können als andere Genossenschaften eine solche von 6, 7 bis 8 %. Da und dort wird man auch, wo auf Migrosbezügen Rückvergütungen gewährt wurden, diese ohne grosse Gefahr abbauen oder wieder gewisse Artikel von der Rückvergütungsgewährung ausnehmen können. — Alles Mittel zum Zweck, die im Weltkrieg auch angewendet wurden. Eine bescheidene, vorübergehende Reduktion der Rückvergütung bei richtiger Orientierung der Mitglieder würde auf das Gedeihen der Genossenschaft nicht katastrophal wirken. Auch in dieser Richtung wurden im Weltkriege Abbaumassnahmen getroffen, ohne dass dadurch die Genossenschaftsbewegung gelitten hätte; denn auch der Privathandel wird die Steuerbelastungen und allfällige Abschreibungsmassnahmen auf den Warenlagern zu spüren bekommen und sich darnach richten müssen. Aber auf alle Fälle halte ich es für klug, nicht allzufrüh das abbauen wollen, was die Konsumgenossenschaft den Mitgliedern lieb und wert macht; sich rechtzeitig über die örtlichen Verhältnisse Klarheit verschaffen und vor allem, da wo es not tut, rasch handeln und nicht unnütz debattieren und dabei nicht vergessen, die Genossenschaft finanziell, preisregulierend und als wirkliche Selbsthilfegenossenschaft so zu erhalten, dass sie allen Anstürmen der kommenden Zeit gewachsen bleibt und nie das Vertrauen der Mitglieder verliert.

G. Sch.

Ein Verwalter (Vereinsumsatz Fr. 6,826,000):

Wie die kommenden Steuerlasten von den Genossenschaften getragen werden sollen? Es gibt der Wege viele. Nennen wir einige Möglichkeiten:

1. Erhöhung der Verkaufspreise;
2. Reduktion der Rückvergütung;
3. Sistierung der Zuweisung an Reserven und nicht absolut notwendiger Abschreibungen;
4. Kombination innerhalb obiger drei Möglichkeiten.

Wir setzen voraus, dass alle Möglichkeiten der Unkosten-Einsparung und Betriebsverbesserung geprüft und durchgeführt sind. Sollte dies nicht der Fall sein, müsste natürlich hier in erster Linie sofort angesetzt werden.

Es ist unbedingt nötig, dass sich jeder Verein zuallererst Gewissheit zu verschaffen sucht, wie hoch die neue Fiskalbelastung für ihn sein wird. Erst dann kann er erwägen, welche Art der Deckung für seine Genossenschaft in Frage kommt.

Die heutigen Bestimmungen der Preiskontrolle lassen eine Preiserhöhung nicht ohne weiteres zu. Werden diese Vorschriften im Hinblick auf die Steuerbelastung der Betriebe gelockert, ist immer noch die Konkurrenz da, die z. T. nicht alle die Lasten zu tragen hat, wie die Mehrzahl der schweizerischen Konsumvereine. Auch hievon abgesehen, ist es verkehrt, in Zeiten allgemeiner Preissteigerungen die Mitglieder mit solchen Zuschlägen zu belasten, solange noch irgend eine andere Möglichkeit des Ausgleiches besteht. Gerade heute erwarten die Mitglieder von uns eine spezielle Anstrengung und verlangen mit Recht, dass die Genossenschaft einen Anteil an der immer mehr schwindenden Kaufkraft übernimmt. Eine Einkalkulierung der neuen Lasten in den Verkaufspreis muss darum wenn irgendwie möglich vermieden werden. Eine Reduktion der Rückvergütung ist eher ins Auge zu fassen, weil sie sich gut begründen lässt und weil zu hohe Preise die Gefahr der Abwanderung der Mitglieder ins Netto- oder Rabattgeschäft erhöhen. Das ist ja beispielsweise und schlussendlich der Zweck der Ausgleichsteuer und gerade darum darf dies nicht geschehen! Zudem, wenn eine Kon-

sumgenossenschaft nur dank ihrer, vielleicht zu hohen, Rückvergütung glaubt bestehen zu können, so mangelt hier in der Mitglieder-Erziehung etwas, was sich in der Zukunft leicht katastrophal auswirken könnte. Soweit Privatgeschäfte über 5% Rabatt gewähren, werden sie durch unsere Tiefhaltung der Preise unwillkürlich gezwungen, Schritt zu halten, und als Folge davon ihren Rabattsatz ebenfalls reduzieren müssen, sodass aus diesen Gründen der Senkung unserer Rückvergütungssätze nichts mehr entgegensteht.

Ein generelles Rezept kann hier nicht gegeben werden, sondern es muss jeder Verein das tun, was für ihn finanziell tragbar ist, unter Berücksichtigung der Konkurrenzverhältnisse. Es besteht die Möglichkeit, diese genannten drei Arten der Kostendeckung beliebig und nach der Tragfähigkeit der einzelnen Genossenschaft zu kombinieren. Als Richtlinien können dabei gelten:

1. Der gut fundierte Verein mit einer bisherigen Rückvergütung von 7 oder 8% baut diese um 1% ab und verzichtet auf die weitere Aeufnung der Reserven und wenn nötig vorläufig auf einen Teil der Abschreibungen.
2. Der gut fundierte Verein mit bisher mehr als 8% Rückvergütung soll zur Deckung der Mehrlasten eine entsprechende Reduktion der Rückvergütung vornehmen. Er kann vielleicht sogar zur Tiefhaltung der Preise auf einen Teil seiner bisherigen Reserve-Aeufnung und Abschreibungen verzichten.
3. Weniger gut fundierte, sagen wir schwache, Vereine, sollen in keinem Fall mehr als 6% Rückvergütung auszahlen und erst wenn die Reduktion auf diesen Rückvergütungssatz nicht hinreicht, die neuen Fiskallasten zu decken, ist an eine teilweise Einkalkulierung in die Verkaufspreise zu denken.
4. Generell sollte das Ziel sein, die Rückvergütung nicht über 6% zu setzen. Wem das bisherige Rechnungsergebnis, auch nach Berücksichtigung der neuen Steuern, einen höheren Satz gestattet, tut besser, die Preiskalkulation nach unten zu korrigieren. Das wird, mit wenigen Ausnahmen, auf die Dauer bestimmt die bessere Politik sein.

Die geplanten Massnahmen zur Einbringung der vermehrten Unkosten sollen den Mitgliedern rechtzeitig mitgeteilt werden, und wir sind sicher, dass, bis an einige immer Unzufriedene, alle das Verständnis für die getroffenen Maßnahmen aufbringen. Und, es sei einmal gesagt, die Mitglieder haben oft mehr Verständnis als die führenden Organe ihnen zumuten! O. R.

Der Redaktor des Genossenschaftlichen Volksblattes:

Angesichts der in Aussicht stehenden Gefahr beträchtlicher Einkommensminderung entscheidender Volkskreise sind in unserer Zeit Steuerfragen mit besonderer Berücksichtigung der Denkweise des Volkes zu behandeln. Darum ist stets in erster Linie diese zu erforschen und die Stellungnahme aus einer bestimmten Theorie heraus nur in zweiter Linie oder gar nicht zu beziehen. Denn die Volksmeinung ist tatsachenschaffend, selbst wenn sie falsch ist. Wir wissen, dass sie wohl lenkbar ist, und zwar bedenklicher, jedoch unbestreitbarer Weise in den meisten Fällen nach den Intentionen der herrschenden Klassen. Deshalb hat sich beispielsweise in vielen Landgemeinden, in denen Genossenschaftsfilialen bestehen, die Meinung eingeschlichen, die Konsumgenossenschaften seien steuerlich privilegiert. Weil vielfach der grösste Teil der Ertrags- und Vermögenssteuer naturgemäss der Sitzgemeinde zufällt, bleiben den Filialgemeinden keine bedeutenden Beträge mehr. Ich habe in Dutzenden von Gesprächen erlebt, dass diese Meinung, die von den ortsansässigen Geschäftsleuten wacker gefördert wird, beinahe nicht auszurotten ist. Gegenwärtig tritt dazu noch die anlässlich der parlamentarischen Beratung der eidg. Finanzvorlage von der Presse des Grossbesitzes erzeugte Auffassung vom «Markten um ein paar Steuerbatzen», das aber nicht denen in die Schuhe geschoben wird, die für den Besitz nicht Batzen, sondern Tausender ermarkteten, sondern den andern, weil sie neben wichtigen auch unbedeutende Erleichterungen für die Minderbemittelten postuliert hatten.

Gegenstand unserer Erwägungen ist hauptsächlich die Umsatzsteuer. Sie ist als Verbrauchssteuer gedacht, soll also den Verbrauch jedes Konsumenten treffen.

Natürlich wird sie unbeliebt sein und darum jeder Verbraucher mit Argusaugen darüber wachen, dass sie auch vom Nachbar geleistet werden muss. Wenn

Freidorfkurs für Frauen.

In Ergänzung des kürzeren Berichtes über den Freidorfkurs (s. No. 33 «S. K.-V.») für Frauen vermitteln die folgenden, uns nachträglich noch zugestellten Ausführungen einer aufmerksamen Teilnehmerin am Kurs einen Eindruck vom frohen, anregenden Kursleben und einige interessante Details über das Gebotene. (Die Red.)

Allmählich gegen Abend des 28. Juli fand sich ein ansehnliches Trüpplein Genossenschafterinnen im Freidorf zusammen, um am diesjährigen Freidorfkurs teilzunehmen. Allenthalben Rufe und frohes Wiedererkennen, Begrüssung alter, lieber Bekannter. Da gab es ein Händeschütteln und herzliches Freuen.

Zeitig ging man zur Ruhe, um frisch und munter den Forderungen des kommenden Tages entgegenzutreten. Punkt acht Uhr war der grosse Saal des Genossenschaftshauses durch 69 Teilnehmerinnen besetzt, bewillkommt durch markante und herzliche Worte des verdienten Herrn Dr. Bernhard Jaeggi, des Stifters und Gönners des Genossenschaftlichen Seminars. Kurz nahm er Stellung zur heutigen Zeitlage und verwies darauf, dass Einigkeit und Treue mehr denn je notwendig sind. Ein Lied aus dem Gesangbüchlein gab dem Tag die Weihe und den Genossenschafterinnen gehobene Stimmung. Darauf erteilte Herr Dr. Jaeggi dem Referenten, Herrn F. C. Endres, das Wort.

Was wir zu hören bekamen, behandelte das Thema:

Grundlagen zur Harmonisierung des eigenen Lebens.

Der tiefe Sinn dieser Ausführungen, denen wir atemlos lauschten, war die Herbeiführung des geistigen Ebenmasses, das sich wiederum klärend und befruchtend auswirkt auf unsere Lebensgestaltung, unser Verantwortungsbewusstsein, unsere Energie im richtigen Moment. Mit dem «mit sich ins Reine kommen» beeinflussen wir ohne weiteres auch unsern Körper; wir überwinden geistigerweise den Ichmenschen, unsere Triebe, die durch Vernunft gehemmt und veredelt werden. Die Harmonisierung mit der Umwelt erzielt das Rechtsgefühl für andere, die Solidarität, den Gemeinschaftssinn. Herr Endres durfte nach seinem wundervoll aufgebauten Vortrag den vollen Beifall seiner Zuhörerschaft ernten. Lebhaft setzte die Diskussion ein, und jedem wurde vom Herrn Referenten Bescheid erteilt.

Während der Pause stand man in Gruppen beisammen, besprach sich über das soeben Gehörte und nahm Stellung hiezu.

Bereits trat der zweite Teil des Morgenprogramms in Aktion. Herr und Frau Dr. Thommen traten auf den Plan, um uns die Kunst des freien Sprechens zu lehren. Wir waren

wir also hingehen und erklären, dass wir die Umsatzsteuer nicht in den Verkaufspreis einkalkulieren, sondern bei der Rückvergütung in Abzug bringen — was ja nur eine Eventualität ist —, so kommt der Feind und sagt: da haben wir's wieder, die Konsümler werden von dieser Verbrauchssteuer nicht betroffen. Natürlich wäre das gelogen, aber haben wir nicht tausendfach erlebt, dass solche Lügen von der Menge lieber geglaubt werden als die Wahrheit? Deshalb bin ich der Meinung, es gebe über diese Frage nichts zu diskutieren, und die Verbraucher sollen wissen, dass ihnen der Staat eine Konsumsteuer auferlegt.

Freilich werden sie das sehr rasch vergessen und — sofern ihnen der Steuerzuschlag nicht allzu offen gezeigt wird — höchstens in der ersten Zeit aufbegehren, dann aber sich daran gewöhnen. Auf alle Fälle werden sie nicht die Konsumverwaltungen beschuldigen, denn bei der heutigen Kleinhandelspreisbildung und der gewiss als Dauerinstitution verbleibenden amtlichen Preiskontrolle werden trotz Umsatzsteuer ziemlich einheitliche Preise in Geltung sein.

Was werden sie dagegen sagen, wenn die Rückvergütung gekürzt wird?! Wenn statt des bisherigen Prozentsatzes zwei weniger ausgerichtet werden! Das wird als einschneidend empfunden werden. Ja, pfeife Umsatzsteuer, die Verwaltung ist schuld, die Gehälter zu splendid usw. Und wie gross wäre erst die Freude im gegnerischen Lager, dass die verdammte Rückvergütung endlich einmal das Fell herhalten muss.

An sich und rein grundsätzlich betrachtet ist die Rückvergütung nicht das entscheidende Element der Genossenschaftsidee, und es kann gute Genossenschaften geben, die den Betriebsüberschuss entweder vollständig zur Ansammlung von Sozialkapital verwenden — viele Konsumgenossenschaften ständen sogar günstiger da, wenn sie in den Anfängen so vorgegangen wären — oder durch Niedrighalten der Preise auf nennenswerte Betriebsüberschüsse verzichten. Aber sie hat, wie die Erfahrung mit aller Deutlichkeit lehrt, sozialökonomische Bedeutung und soll darum nicht angetastet werden. Vielleicht verlangen die Umstände in naher Zeit eine weitere Ausprägung ihres Sparcharakters.

H. Sch.

Höhere Brot- und Fleischpreise.

Die Auswirkungen des Krieges und der Blockade werden in unserer Warenvermittlung immer fühlbarer. Die neu erfolgten und noch zu erwartenden Preiserhöhungen für — besonders auch für die Minderbemittelten — wichtige Lebensmittel sind die untrügliche Mahnung, dass es mehr denn je notwendig geworden ist, mit den Vorräten hauszuhalten, die Preiserhöhungen auf diese Weise möglichst weitgehend zu kompensieren und vor allem die Preissteigerungen — sogar mit ganz strengen Massnahmen seitens der Preiskontrollstelle — auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Wenn in den breiten Schichten das Gefühl aufkommen sollte, dass auf ihren Rücken im heutigen ernsten Zeitpunkt Konjunkturgewinne erzielt werden, so müsste das Rückwirkungen haben, die sich mit doppelter Schärfe gegen event. Preistreiber wenden würden. Die Einsicht ist bei der Konsumentenschaft vorhanden, dass Opfer auch in Form von gewissen Preiserhöhungen notwendig sind. Doch die Konsumenten erwarten von sämtlichen in der Produktion Tätigen, dass sie trotz eventuell günstiger Konstellation auf Grund der fehlenden oder ungenügenden Einfuhrmöglichkeit nie ausser acht lassen, dass sich die Lage der meisten Verbraucher durch die in der Mobilisationszeit und sehr oft durch das Fehlen genügender Arbeit noch verstärkte Schrumpfung des Einkommens noch verschlimmert hat.

In Zeiten, wie sie heute die Warenvermittlung durchmachen muss, erweist sich die Tätigkeit der Konsumgenossenschaften für eine gesunde Preisregulierung wieder als besonders nützlich. So ist es der Tätigkeit der Genossenschaftsvertreter zu verdanken, dass die Mehl- und Brotpreise nicht noch höher gestiegen sind. Die Müller und Bäcker beharrten zuerst sehr nachdrücklich auf der Forderung einer Mehlpreiserhöhung um 5 Rappen pro Kilo und entsprechender Anpassung des Brotpreises. Die Genossenschaftsvertreter weigerten sich jedoch, einen solch gewaltigen Aufschlag mitzumachen. Ob es bei dem vorgesehenen Mehl- und Brotpreisaufschlag bleiben wird, ist angesichts der Verhältnisse fraglich. Die ausserordentlich gestie-

---

uns sofort klar, dass in dieser kurzen Zeitspanne die ungeteilte Aufmerksamkeit einsetzen musste, um ja recht viel zu profitieren. Die Ausführungen zeigten, dass gar vieles notwendig ist und beachtet werden muss, um einen Vortrag in guter Form vorzubringen.

In der Hauptsache übernahm es Herr Dr. Thommen, uns über Behandlung des Stoffes, Zergliederung, Anfang und Ende, aufklärende Winke zu geben. Er wies darauf hin, dass es zuerst notwendig ist, sich das geistige Rüstzeug zu verschaffen, denn es handle sich nicht darum, «zu schwätzen», sondern darum, von einer Sache vernünftig zu sprechen.

Sehr angenehm und abwechselnd wurde es empfunden, dass Frau Dr. Thommen zwischendurch praktische Einführungen veranstaltete. Da war in erster Linie wichtig das Wesen der Atemgymnastik, der zu wenig Bedeutung zugemessen wird. Ferner verwies die liebenswürdige Sprecherin darauf, dass ein gutes Gedächtnis, Schlagfertigkeit, gute Ausdrucksform, wichtige, ja unumgänglich notwendige Requisiten eines Redners sind. Die Atemtechnik bedingt das tiefe Zwerchfellatmen. Aber auch hier, wie überall, macht Uebung den Meister. Zehn Gebote für den Redner gab uns Frau Dr. Thommen mit auf den Weg, wertvolle allgemeine Winke sind darin enthalten.

Wiederum ergriff Herr Dr. Thommen das Wort und behandelte das Geschichtliche der Redekunst, zurückgehend auf die alten Griechen und Römer und überleitend aufs Mittelalter und in die heutige Zeit der Parlamentarier. Er lehrte uns den Aufbau einer Rede kennen, wies auf Methodik hin, auf Gliederung und Teilung der Rede, Anfang und Schlusswort.

Inbezug auf gute Aussprache verwies Frau Dr. Thommen auf die Wichtigkeit des Silbenlesens. Dies ist wertvoll zur Erlangung einer guten Aussprache, wobei Vokale und deren richtige Betonung eine Rolle spielen. Ruhe und Sammlung soll dem Vortragenden innewohnen. Die Anwesenden wurden aufgefordert, Zitate zu sammeln, und damit wurden wiederum viel geistige Anregung und Ansporn geschaffen. Zitate stellen eine ideale Gedächtnisübung dar, und man sollte sich alle Tage darin üben.

In praktischer Uebung veranlasste uns Herr Dr. Thommen, etwas in unserem Wissen über Schweizer Literatur zu kramen. Dadurch wurde Vergessenes aufgefrischt; vieles gewann vermehrte Bedeutung. Interessant war es, zu beobachten, wie vielfach ergraute Schüler mit Eifer und Lust Kenntnisse aus Werken hervorholten, deren Urheber Schweizer von Namen mit Klang sind. Eine andere Uebung führte Herr Dr. Thommen damit durch, dass er 12—15 unzusammenhängende Worte sprach, die aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurden, um damit unser Durchschnittsvermögen zu prüfen. Auch einen Satz darauf zu bilden, konnte unsere Phantasiebegabung auf die Probe stellen. Unter andern sprach sich der Referent inbezug auf Aufbau einer Rede dahin aus, dass eine Rede kurz

genen Transportkosten vor allem haben zur Folge, dass wir bald Getreide mit einem Gestehungspreis von mindestens 40 Fr. anstatt solches zu rund 25 und 30 Fr. vermahlen und verbacken müssen.

Nun würde der Mehlpreisaufschlag um 2 Franken einem Brotpreisaufschlag von 1,5 Rp. entsprechen. Da jedoch Kohle und andere Materialien für den Bäcker teurer geworden sind, musste man ihm gerechtfertigterweise 2 Rp. Aufschlag einräumen, zumal der Ausstoss geringer geworden ist. Wie aus Kreisen der Müller und Bäcker verlautet, ist der Mehlumsatz der Müller und der Brotumsatz der Bäcker neuerdings im Landesdurchschnitt um rund 25 Prozent zurückgegangen. Patisseriewaren haben jedoch eine gewisse Umsatzsteigerung erfahren.

Es besteht — im Interesse der weiteren Streckung der Mehlvorräte — die Aussicht, dass die Karenzfrist für den Verkauf des Brotes auf 36 oder gar 48 Stunden ausgedehnt wird.

Um den Backmehlpreis möglichst niedrig zu halten, hat der Bundesrat die eidgenössische Getreideverwaltung ermächtigt, aus ihren Beständen grössere Mengen Weizen an die Müller unter dem Marktpreis zu liefern, unter der Bedingung, dass sich die Müllerschaft verpflichtet, den Backmehlpreis ab 1. September nicht um mehr als 2 Fr. per 100 kg zu erhöhen. Die Erhöhung des Brotpreises ist bekanntlich auf 15. September vorgesehen.

Eine weitere, wenig erfreuliche Mitteilung für die Konsumentenschaft war die jüngst erfolgte Erhöhung des Schweinefleischpreises auf 2 Fr. pro Kilo Lebendgewicht. Man darf sich wirklich fragen, ob der damit erfolgte Aufschlag gleich um 20 Rp. gerechtfertigt ist.

Im weiteren richtete der Metzgermeisterverein Zürich an die Eidg. Preiskontrollstelle das Gesuch um Bewilligung zur Erhöhung der Verkaufspreise für Kalbfleisch und Bratwürste und um die Bewilligung einer der Verteuerung der Wursterei-Gestehungskosten entsprechenden Gewichtsverminderung bei den Cervelas und den übrigen Wurstwaren. Wie der Schweizer Metzger-Zeitung zu entnehmen ist, wird das Gesuch wie folgt begründet:

> Die Einstandspreise für Kälber sind seit unserer letzten Preisfestsetzung vom 18. November 1939 (Fr. 4.— bis Fr. 4.60) von Fr. 4.20 auf Fr. 4.60 bis 4.80 je Kilo Schlachtgewicht gestiegen. Diese Erhöhung des Einstandspreises rechtfertigt ohne weiteres auch die nachgesuchte Erhöhung des Verkaufspreises. Dem Konsumenten ist übrigens die Möglichkeit geboten, billigere und als Nahrung ebenso bekömmliche Fleischstücke geringerer Qualität zu verlangen.
>
> Die nachgesuchte Erhöhung des Bratwurstpreises von 45 auf 50 Rp. ist durch die erhöhten Schweine- und Kälberpreise und die übrigen erhöhten Gestehungskosten der Wursterei unumgänglich notwendig geworden.

Wie die Erfahrung zeigt, reagiert der Konsument — er kann vielfach nicht anders — auf solche Preiserhöhungen mit der Einschränkung seines Verbrauches. Auch hier gilt das Gesetz der modernen Betriebstechnik und Kalkulation, dass die höchsten Umsätze mit äusserster Preiskalkulation erzielt werden. Natürlich braucht der Metzger für eine solche Haltung auch die Unterstützung seiner Lieferanten. Es ist auf Grund der Erfahrungen überflüssig, des näheren auf die Auswirkungen eines allzu rapid steigenden Preisindexes auf die gesamte Wirtschaft, vor allem die Arbeitsverhältnisse, hinzuweisen. Man muss jedoch von sämtlichen Kreisen erwarten dürfen, dass sie auf Grund ihrer bestimmt vorhandenen Einsicht für das, was dem ganzen Lande und sämtlichen Volkskreisen dient, eine von diesem Geiste bestimmte Haltung auch bei der Frage der Preisbildung einnehmen.

Verschiedene Tagesfragen.

Neue Wirtschaftsideologie. Prof. Dr. Th. Brogle schreibt in der N. Z. Z. über das Verhältnis der Betriebswirtschaftslehre zur neuen Zeitlage u. a. (Hervorhebungen meistens von uns): Obwohl vieles von dem Neuen, das man heute etwas voreilig und aufdringlich als bleibenden Bestandteil einer sich vorbereitenden besseren Wirtschaftsordnung bezeichnet, nur zeitbedingte Periode sein wird, so ist doch vorauszusehen, dass in den Nöten und Kämpfen dieser Jahre eine neue Wirtschaftsideologie geboren wird. Sie wird eine neue Geisteshaltung in die Wirtschaft hineintragen und eine Gesinnung wecken, die als öffentliche Meinung die wirtschaftlichen Handlungen kontrolliert. Sie wird der wirtschaftlichen Tätigkeit wieder einen Sinn geben, der aus der Sphäre des Egoismus hinaus und in das Sittliche hinaufreicht.

Denn darüber besteht heute ja kein Zweifel mehr, dass in der kommenden Wirtschaft die Arbeit ihre Bedeutung als Produktionsfaktor zurückgewinnen wird, wäh-

---

sein soll oder so lange als nötig. Ein Rahmenschema stellt sich ungefähr so dar:

> Einleitung: was veranlasst mich zu reden?
> Inhalt: was war, was ist, was muss.
> Schluss: Aufforderung zur Tat.

Der Redner sollte stets ein wenig Psychologie betreiben und seine Zuhörer nach den Grundfunktionen derselben im Auge behalten. Den Schluss der sehr interessanten und leicht fasslichen Vorträge bildete die Aufführung einer Hochzeitsgesellschaft. Die Akteure rekrutierten sich aus den Reihen der Kursteilnehmer und legten als freie Sprecher bereits Proben des Gelernten ab.

Auf diese Weise war bereits der Dienstag vorbeigegangen: der Abend versammelte unsere Frauen und Töchter, sowie einige wenige männliche Kursteilnehmer zu einer Filmvorführung im Genossenschaftshause. Lachen und Scherzen gaben Kunde vom guten Einvernehmen und der glücklichen Stimmung dieser Freidorfgäste. Ein herrlicher Schlaf stärkte zu neuen Taten, heimelig geisterte zwischendurch das Glockenspiel vom Türmchen.

Allzu rasch schien uns der Mittwoch herangekommen und damit der Abschluss unseres Kurses. Wieder fing der Tag mit einem Genossenschaftslied an, und wieder stand Herr Endres auf dem Podium, um uns den zweiten Teil seines Referates:

Einblick in die Werkstatt des Menschen

zu schenken. Eine gute Stunde widmete uns der Referent und lehrte uns viel Interessantes über Kalorien und Vitamine. Herr Endres führte aus, dass viele Menschen sehr unwissend über die Werkstatt ihres Körpers sind und dass auch die Literatur oft recht fehlerhaft ist. Die These, der Körper sei eine Maschine, ist nur bedingt wahr, denn jeder Teil ist lebendig.

Was sind Kalorien? Sie sind Teile der Nahrung, im Körper umgewandelt in Wärme, Energie, Bewegung, Leistungsfähigkeit. Nicht übermässige, aber eine gewisse Nahrung ist nötig, um dem Körper Eiweiss, Kohlenhydrate, Fette, zuzuführen. Gemischte Kost, viel Abwechslung verschaffen den nötigen Hormonzuschuss.

Vitamine nähren oder heizen nicht, sondern geben andere notwendige, in Millionstelgramme geteilte Zuschüsse. 1911 hat Casimir Funk diese Lehre begründet. Herr Endres zeigte an Beispielen bei russischen und japanischen Völkern, dass gewisser Vitaminmangel zu katastrophalen Erkrankungen und zur Sterblichkeit führt. Er erklärte uns die Eignungen der Vitamine A, B, C, D und führte uns spannend in eine wunderbare Welt mikroskopisch kleiner, doch lebenswichtiger Faktoren. Einen Teil für sich bildete die Behandlung der Hormone. Nahe verwandt mit Vitaminen, sind sie ein Lebensstoff für sich in uns, gebildet durch die Drüsen. Erklä-

rend das Kapital seine bisher beherrschende Stellung im Wirtschaftsvorgang verlieren dürfte.

Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter sind zwar in der betriebswirtschaftlichen Kosten- und Kalkulationslehre — einem weitern wichtigen Kernstück der Betriebswirtschaftslehre — fest verankert. Man sucht aber in der betriebswirtschaftlichen Literatur vergeblich nach einer Antwort auf die Frage der sozial gerechten Verteilung des Betriebsertrages. (Wir erlauben uns, Herrn Prof. Brogle auf die konsumgenossenschaftliche Literatur hinzuweisen, wo er bestimmt sehr viele Anhaltspunkte für die von der Genossenschaftsbewegung praktizierte, wohl gerechteste Verteilungsweise des Betriebsertrages, wie auch die im folgenden erwähnte ethische Zielsetzung der betrieblichen Arbeit finden wird; die Red.) Man findet auch kaum Anhaltspunkte über die ästhetische und ethische Zielsetzung der betrieblichen Arbeit und über deren Bedeutung als direkte oder indirekte Einkommensquelle der Völker und Nationen.

Die Vorschläge des Bauernverbandes zur Arbeitsbeschaffung. In einer Eingabe an das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement über Arbeitsbeschaffung durch die schweizerische Landwirtschaft schlägt der Schweiz. Bauernverband u. a. vor: Bodenverbesserungen, Alpverbesserungen, Verbesserung der Wirtschaftsgebäude, Verbesserung der Ausrüstung mit Geräten und Maschinen, Verbesserungen der Wohnungen und Wohnungseinrichtungen, Förderung der bäuerlichen Heimarbeit und Spezialisierung bestimmter Arbeiten und Schaffung neuer Berufe, wie Klauenpfleger, Baumwärter, Zuchtberater und Betriebsberater.

Volkswirtschaft

Europäische Planung.

Ueber die wirtschaftliche Neuordnung des europäischen Kontinents äussert sich die deutsche Zeitschrift für Welthandel und Exportpraxis «Export» u. a. wie folgt:

«Mitten in die bereits sich praktisch durchsetzende Neuorientierung hinein ist von berufener Seite vor kurzem der Grundriss des neuen kontinentalen Wirtschaftsgebäudes gezeichnet worden. Gewiss lässt es sich heute noch nicht übersehen, wie dieser Wirtschaftsmechanismus praktisch funktionieren wird. Eines steht aber bereits fest, dass die Umorientierung sich schneller vollziehen dürfte, als es gemeinhin bei solch revolutionären Wirkungen der Fall war. Es wird dies in erster Linie ein Erfolg der grossen kontinentalen Planung sein, die sich gegenwärtig in Vorbereitung befindet. Dazu gehört nicht nur eine Abstimmung industrieller Kapazitäten und agrarischer Erzeugungsmöglichkeiten, sondern auch die Schaffung eines «Kontinentalgeldes». Eine gesunde Austauschvaluta zu finden, ist, das wissen wir heute längst, mehr eine Frage der Geldtechnik als der Goldreserve. In diesem Sinne haben sich auch die Zahlungsabkommen, die wir in den letzten Jahren mit unseren Handelspartnern zur Anwendung brachten, im besten Sinne entwickelt. Der «kontinentale Scheck», gedeckt durch den Arbeitswert und ausgeschrieben auf Reichsmark, gehört freilich nicht zu den goldgeränderten Papieren und will es auch nicht. Innerhalb einer geplanten Raumordnung bedarf es in erster Linie einer guten und reibungslos funktionierenden Verrechnung, was übrigens keineswegs eine Verstärkung bürokratischer Methoden zur Folge haben muss. Im Gegenteil bietet die Möglichkeit, vom bilateralen zum multilateralen Zahlungsverkehr überzugehen, der Zukunft sogar wesentliche Vereinfachungen.

Die neue europäische Wirtschaft, wie sie Reichswirtschaftsminister Funk meint, soll ausgewogen und stark sein. Hier ist auch der Punkt, an dem die eigentliche Planung einsetzt. Was gibt der Kontinent her, wie lässt sich die industrielle Produktion abstimmen, wo liegen unerschlossene Reserven, wie weit kann durch intensivere Methoden die Landwirtschaft höhere Erträge für die Versorgung beisteuern? Das geeinte Europa will nicht unter dem Zwang stehen, sich seine weltwirtschaftlichen Methoden von ausserhalb, etwa von Amerika, vorschreiben zu lassen. Deshalb auch der Gedanke einer langfristigen Planung. Die vernünftige Arbeitsteilung in Europa bezweckt vor allem, den Lebensstandard der europäischen Völker zu heben und ihr Sicherheitsgefühl gegen Blockademassnahmen von aussen zu stärken. Vor allem gilt es, eine Wirtschaftssolidarität aller Beteiligten herbeizuführen. Dieses Ziel dürfte als oberster Leitsatz das festländische Wirtschaftsgebäude krönen, für das der Name Grossraum eigentlich schon zu klein ist. Wir denken heute nicht mehr in Räumen, sondern in ganzen Kontinenten, und der Wirtschaftsraum, wie wir ihn meinen, ist weit grösser, umfassender und lebenskräftiger, als es die geopolitische Diktion auch nur ahnen konnte. Deshalb Wirtschaftssolidarität und deshalb auch kontinentale Planung!»

---

rend zeigte er damit die oft furchtbaren Einwirkungen und Störungen im Leben einzelner, hervorgerufen durch abnorme Drüsenbildungen, wenn diese zu klein oder um zu $^{10}/_{1000}$ zu gross sind. Damit leitete der Referent über zum Verstehen menschlicher Schwäche und Fehlbarkeit, die gar oft Ergebnisse von Funktionsstörungen im Körperhaushalte sind. Fragen aller Art wurden in die Diskussion geworfen, die alle ihre ausführliche und freundliche Beantwortung fanden. Lebhaft dankten die Anwesenden für den wertvollen Vortrag.

Zum Abschluss unseres Kursprogramms sprach Herr Prof. Fratichiger aus Zürich. Sein Thema betitelte sich

Umgang mit Menschen.

Seine Ausführungen bezogen sich darauf, dass Besserung im Privat- und Wirtschaftsleben vom Einzelmenschen abhänge. Das Kernproblem sei «Erziehung zum wahren Menschentum», das im Ausspruch «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut» zusammengefasst ist. Die Mütter müssten noch viel mehr sich als Hüterinnen und Förderinnen wahren Menschentums betrachten, ihnen ist das hohe Amt der Erziehung von Söhnen und Töchtern überbunden, die später im Familien- und Staatsleben wiederum die guten, empfangenen Lehren weitergeben. Die wahre Kultur und geistige Weltanschauung lassen keine Trugschlüsse zu. Selbsterkenntnis ist das einzige Mittel zur richtigen Einstellung unserer Mitwelt gegenüber. Geduld ist Hauptsache. Sie ist leicht zu fordern, schwer zu üben. Schwankende Menschen vermehren das Uebel. Fest auf dem einmal als richtig Erkannten bleiben und das Gute weiterführen durch Treue an sich selbst soll Aufgabe des einzelnen sein.

Auch hier setzte die Diskussion ein, die stets am besten zeigt, inwieweit die Zuhörerschaft am Gebotenen beteiligt gewesen ist.

Zu rasch schwanden die Stunden dahin. Restlose Befriedigung erfüllte alle ob dem Gebotenen und ein grosses Bedauern darob, dass die schönen Tage bereits zur Neige gingen. Doch all das Gehörte wird uns heimgeleiten und uns das Rückgrat stärken für kommende Tage, Ansporn und Rüstzeug sein zu neuem Schaffen, und damit wird erreicht werden, was die genossenschaftlichen Freidorfkurse bezwecken. Beim Mittagessen bemerkte man allenthalben Abschiedsstimmung. Allzugerne wäre da und dort ein Mitglied unseres Kreises verblieben, doch riefen Familie und Pflicht uns heim. Alten und neuen Freunden drückte man die Hand und sagte mit gläubiger Hoffnung «auf Wiedersehen». Immer gegenwärtig, am Morgen der Erste, abends der Letzte auf dem Posten, stund Herr Dr. Jaeggi da, um alles bekümmert, um alles bedacht, was das Wohl seiner grossen Genossenschaftskinder anbelangte. Wir sagen herzlichen Dank für all die väterliche Güte, die uns allemal so recht den Aufenthalt im Freidorf lieb und wert macht.

Das Problem der Transportwege.

Die Deutschen Reichsbahnen werden dieser Tage einen provisorischen Verbandstarif Deutschland - Elsass - Lothringen herausbringen. Demselben werden überwiegend die deutschen Frachtberechnungsvorschriften zugrundegelegt. Die Taxen werden aus dem deutschen Frachtsatzzeiger entnommen, und zwar in der Weise, dass die deutschen Taxen mit «10» multipliziert in f. Fr. erhoben werden. Da das offizielle Kursverhältnis 1 RM = 20 f. Fr. beträgt, ergibt sich eine 50 %ige Frachtermässigung; auf diese Weise werden die bisherigen ungefähren französischen Kohlentaxen beibehalten. Des weiteren verlautet, dass der für den Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und dem nichtbesetzten französischen Gebiet in Vorbereitung befindliche direkte Tarif Frachtsätze bis zu dem französisch-spanischen Grenzpunkt enthalten soll.

* * *

Wie wir hören, ist der Abtransport der im Hafen von Marseille lagernden schweizerischen Güter immer noch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Man bemüht sich, so viel wie möglich von den Stocks zu retten und sie via Genf nach der Schweiz zu disponieren. — Wie das «St. Galler Tagblatt» erfährt, soll das Dossier betreffend den Warenverkehr via Marseille bei der Schweizer Gesandtschaft bereits über einen Meter hoch sein.

* * *

Die anfangs Juni 1940 von Deutschland verfügte Transportsperre ist, wie bekannt, am 14. August aufgehoben worden; dadurch erfährt vor allem der Verkehr mit Dänemark, Schweden und den Südoststaaten eine erwünschte Erleichterung. Insbesondere erhofft man im Verkehr mit Rumänien eine Belebung der Brennstoffeinfuhr. In diesem Belange muss aber gesagt werden, dass die handelsvertragliche Zubilligung von bestimmten Warenquanten noch nicht genügt, man muss auch die Transporte sicherstellen können. In dieser Beziehung gestalten sich aber die Verhältnisse immer schwieriger. Die Benutzung des Schienenweges, z. B. aus den Südoststaaten, erfordert mehrere Wochen, wenn nicht gar Monate Lieferfrist, während die Verfrachtung auf See mit der Blockadekontrolle zu rechnen hat. Auch der Donauweg eröffnet nur beschränkte Möglichkeiten: da wir dem Winter entgegengehen, sei daran erinnert, dass die Donauschiffahrt zeitweise stark unter der Vereisung leidet. Schweiz. Verkehrs- und Tarif-Zeitung

Umstellung der dänischen Landwirtschaft.

Ein vom dänischen Landwirtschaftsrat eingesetztes Komitee hat — wie in der N. Z. Z. mitgeteilt wird — den Plan einer vollständigen Umstellung der gesamten Landwirtschaft Dänemarks vorgelegt. Der Plan gründet sich auf die Tatsache, dass die für die dänische Agrarerzeugung notwendige Einfuhr von Getreide und Futtermitteln und die Landwirtschaftsausfuhr nach dem bisherigen Hauptabsatzmarkt, England, aufgehört hat. Zwar hat Deutschland in den letzten Monaten die überschüssigen Agrarprodukte übernommen, was sich in dem raschen Anschwellen der deutschen Clearingschuld gegenüber Dänemark auf etwa 300 Millionen Kronen widerspiegelt. Dass dies aber nur ein vorübergehender Zustand sein konnte, bestätigt der Plan des Komitees, der eine Einschränkung der dänischen Butterausfuhr um etwa 100,000 t auf rund 45,000 t im Jahr vorsieht, einen Rückgang des Speckexports von 180,000 auf 40,000 Tonnen und der Eierausfuhr von etwa 100 Mill. kg auf 21 Mill. kg. Die gesamte Brotgetreideernte, die in diesem Jahr bedeutend unter dem Durchschnitt bleiben wird, wie auch bedeutende Mengen Hafer, Kartoffeln, Zuckerrüben usw. müssen für die Ernährung der Bevölkerung reserviert werden, so dass eine Verminderung des Schweinebestandes von jetzt rund 4 Mill. Stück auf etwa die Hälfte, des Hühnerbestandes von 12 Mill. Stück um mehr als 40 % und des 3,3 Mill. Stück betragenden Kuhbestandes um etwa 15—20 % notwendig wird. Durch diese Schlachtungen wird ein Rückgang der Buttererzeugung auf etwa 115,000 t erwartet, wovon Dänemark selbst 70,000 t verbraucht, und der Eierproduktion auf 49 Millionen kg, wovon rund 28 Mill. kg im Land konsumiert werden dürfen.

Die Studienzirkelarbeit beginnt wieder!

Wer sie ausführt und fördert leistet unserer Bewegung einen grossen Dienst

Kurze Nachrichten

Die Rentabilität der Landwirtschaft im Rechnungsjahr 1939/40. Die Ergebnisse pro 1939 der ersten 212 Buchhaltungsabschlüsse des Bauernsekretariates stellen sich im Vergleich zum Total aller Abschlüsse der Vorjahre wie folgt:

	Mittel 1935/38	Jahre 1938/39	Jahre 1939/40 prov.
Reinertrag je ha	Fr. 231.—	242.—	252.—
Reinertrag in % des Aktivkapitals	% 3,21	3,46	3,16
Landw. Einkommen je ha	Fr. 333.—	367.—	327.—
Arbeitsverdienst je Männerarbeitstag	Fr. 4.96	5.98	6.26

Ein riesiger Süssmost - Hochdrucktank. Auf einem Vierachser wurde kürzlich ein Süssmost-Hochdrucktank mit 84,000 Liter Inhalt des V. O. L. G., Winterthur, nach Eiken befördert. Der rote Koloss erregte überall grosses Aufsehen.

Bäuerliche genossenschaftliche Selbsthilfe. Um die Anschaffung von Ackerbaugeräten in Gegenden, in denen der Ackerbau sozusagen zu einem neuen bäuerlichen Erwerbszweig geworden und die einseitige Graswirtschaft abzulösen im Begriffe ist, zu erleichtern, haben sich nun in letzter Zeit im Kanton St. Gallen besondere lokale oder regionale Ackerbauvereinigungen in Form von Genossenschaften gebildet. (S. auch «S. K.-V.» No. 34: Neue Betätigungsmöglichkeiten für landwirtschaftliche und Konsumgenossenschaften.)

Die Seifenversorgung gesichert. Die Versorgung des Landes in den für die Seifenfabrikation notwendigen Rohstoffen und deren zweckdienliche Verwendung sind zurzeit in beruhigender Weise sichergestellt.

Versorgung mit Kaffee ebenfalls genügend. Die Versorgung in Kaffee gibt zu keiner Besorgnis Anlass. Eine Rationierung ist deshalb nicht beabsichtigt.

Die Eierversorgung. Die Delegiertenversammlung des Schweiz. Geflügelzuchtverbandes fasste den Beschluss, die Bundesbehörden zu ersuchen, für die Beschaffung der notwendigen Futtermittel alles zu tun, damit die Eierversorgung des Landes gesichert bleibt.

Zürcher Kantonalbank belässt den Hypothekarzinsfuss. Bis auf weiteres will die Zürcher Kantonalbank am Satze von 3¾ % für die bestehenden Grundpfanddarlehen im I. und II. Rang von total rund 1,03 Milliarden Fr. festhalten.

Kriegswirkungen in der internationalen Schiffahrt. Zufolge Güterstauungen in Lissabon sind, wie in der «Schweiz. Verkehrs- und Tarif-Zeitung» mitgeteilt wird, Lagerungen nur noch unter freiem Himmel möglich. Dem Vernehmen nach sollen Wagendecken nicht mehr ausreichend vorhanden sein.

Rund 920,000 BRT der schwedischen Tonnage, so schätzt man, befinden sich zurzeit im Ausland, ohne Möglichkeit, in die Heimat zurückkehren zu können. Das entspricht etwa zwei Dritteln der schwedischen Handelsflotte.

Jugoslawische Eierproduktion. Die Schweiz hat im ersten Halbjahr 1940 für ungefähr 2,770,000 Franken Eier aus Jugoslawien bezogen.

Als ein finnischer Philosoph den gegenwärtigen Mann Italiens bat, ihm das Wesen des Faschismus mit einem einzigen Satze zu charakterisieren, schrieb er ihm in deutscher Sprache: «Wir sind gegen das bequeme Leben.»
Sind wir es auch? Als Handwerker, als Bauern, als Fabrikarbeiter, als Soldaten, als Hausangestellte, als Ladentöchter, als Krankenschwestern und als Hausfrauen? Wir haben Ursache, Geist und Körper zu stählen und uns anzustrengen, ungewöhnlich anzustrengen, um mit dem ausländischen Einsatz an Entsagung, Energie und Kraft künftig besser Schritt zu halten.

Arnold Jaggi
In: Wir Eidgenossen

Aus der Praxis

Sparmassnahmen im Betriebe häuslicher Heiz- und Feuerungsanlagen.

Von Heinrich Lier, Ingenieur, Zürich.

Sparmassnahmen im Heizbetrieb werden in besonderer Weise auch für die Genossenschaftsläden notwendig werden. Trotz aller Einschränkungen gilt es jedoch, im Rahmen des behördlich Erlaubten, den grösstmöglichen Effekt, d. h. die grösstmögliche Wärme in den Verkaufsräumlichkeiten zu erzielen, um der Mitgliedschaft den Aufenthalt in den Räumlichkeiten der Genossenschaft so angenehm wie möglich zu gestalten. Deshalb ist der Heizung, den Heizungsanlagen und der Heizmethode (inkl. Lüftung), in den kommenden Monaten alle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Voraussetzungen für eine richtige Heizung sind naturgemäss von Verein zu Verein verschieden. Es soll jedoch in der folgenden Artikelserie versucht werden, möglichst sämtlichen Vereinen, so verschiedenartig die Verhältnisse im einzelnen auch liegen, einige helfende Anhaltspunkte für eine sachgemässe Bedienung ihrer Heizung zu geben.

Herr Heinrich Lier, ein anerkannter Fachmann und Publizist auf dem Gebiete des Heizungswesens, hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, die von ihm erwünschte Aufklärung zu übernehmen. Wir hoffen, dass seine Ausführungen dazu beitragen werden, auf einem volkswirtschaftlich, wie für jeden einzelnen Betrieb wichtigen Gebiet praktische, mit Vorteil verwertbare Resultate zu erzielen. *Die Redaktion.*

I. Einführung.

Als durch Verfügung der Eidgen. Volkswirtschaftsdirektion am 20. November 1920 die Rationierungsperiode des letzten Weltkrieges zum Abschluss gekommen war, ahnte damals wohl niemand, dass 20 Jahre später diese Einschränkungsmassnahmen im Hausbrand erneut und vielleicht in empfindlicherem Masse wieder aufleben würden.

Wiederum stehen wir heute inmitten eines grossen Weltgeschehnisses, dessen Verlauf und Ende niemand zu überblicken vermag. Nur eines steht wohl fest, dass mit lebenswichtigen Gütern aller Art äusserst haushälterisch und mit grösster Sparsamkeit gewirtschaftet werden muss. Im besondern kommt dabei der Hausbrandversorgung unseres Landes grosse Bedeutung bei.

In Anbetracht der relativ geringen im Lande vorhandenen Lagerbestände an Brennstoffen aller Art, sowie unter Hinweis auf die in Frage gestellte ausreichende Zufuhr der nötigen Brennstoffmengen, hatte unsere oberste Landesbehörde die erforderlichen Massnahmen zur Sicherstellung unserer Brennstoffversorgung rechtzeitig getroffen und im Bundesratsbeschluss vom 13. Oktober 1939 verankert. Darnach ist das Eidgen. Volkswirtschaftsdepartement befugt, alle diejenigen technischen Vorschriften zu erlassen, welche im Interesse der Einsparung von Brennstoffen liegen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die heutigen Verhältnisse in der Brennstoffversorgung des Landes gegenüber denjenigen des letzten Weltkrieges insofern anders gelagert sind, als man damals erst im 3. Kriegsjahr genötigt war, die Brennstoffversorgung durch gesetzlich festgelegte Vorschriften sicherzustellen.

In den nachfolgenden Ausführungen soll in einer Artikelserie die haushälterische Verwendung von Brennstoffen aller Art besprochen und gleichfalls die im Hausbrand vorkommenden Feuerungseinrichtungen mit all ihren in der Praxis vielfach festgestellten Fehlern und Mängeln behandelt werden. Der Begriff Sparsamkeit in der Verwendung von Brennstoffen umfasst in erster Linie die Ausschaltung oder zum mindesten eine angemessene Reduzierung aller mit dem Heiz- und Feuerungsbetrieb in Verbindung stehenden wärme- und feuerungstechnischen Verluste. Sparmassnahmen aller Art im Heizbetrieb sind jederzeit bei zweckmässiger Durchführung mit einem vollen Erfolg begleitet, ohne dass dadurch der Mensch in seinem häuslichen Komfort in irgend einer Form benachteiligt wird. Bei allen diesen Vorkehrungen ist grundsätzlich darauf zu achten, dass nicht nur der Wärmeerzeugung, sondern auch dem Wärmeverbrauch volle Aufmerksamkeit geschenkt wird.

In ausserordentlichen Zeiten, wie den heutigen, stehen dem Verbraucher zum vorneherein wesentlich geringere Brennstoffmengen zur Verfügung, mit denen er sich zurechtfinden muss. Die Einschränkungsmassnahmen sollen nur den Rahmen dafür geben, den zulässigen Verbrauch mit den verfügbaren Brennstoffmengen in Einklang zu bringen. Für den Verbraucher ist es unter diesen Umständen wesentlich, den Heizbetrieb mit den verfügbaren Mitteln derart zu gestalten, dass die einschränkenden Massnahmen für den einzelnen Hausbewohner tragbar und zum mindesten nicht mit gesundheitsschädigenden Einwirkungen verbunden sind. Ohne dass es für die Insassen eines Raumes mit einer Gefährdung der Gesundheit und Einschränkung der Lebensweise verbunden ist, lassen sich z. B. bei einer angemessenen Reduzierung der Raumtemperaturen, in Verbindung mit einer sorgfältigen und fachgemässen Bedienung einer Feuerungsanlage, wesentliche Brennstoffeinsparungen erzielen.

Im engen Zusammenhange mit allen diesen Fragen, welche die Brennstoffversorgung unseres Landes betreffen, steht die weitgehende Verwendung der einheimischen Brennstoffe, wie dies während des letzten Krieges bereits in grossem Masse der Fall war. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist auch der Frage der Heranziehung der elektrischen Energie für Raumheizzwecke zu schenken. Im Rahmen einer zielbewussten Verringerung des früheren Verbrauches an Brennstoffen im Hausbrand müssen daher u. a. folgende Richtlinien befolgt werden.

1. Richtige Wahl und Lagerung der Brennstoffe.
2. Verringerung des Wärmeaufwandes am Orte der Wärmeverwendung.
3. Wärmeerzeugung mit den geringsten feuerungstechnischen Verlusten, d. h. ökonomischer Feuerungsbetrieb.
4. Weitgehende Heranziehung der einheimischen Brennstoffe.

Soweit heute die Situation überblickt werden kann, muss mit einer erheblichen Einschränkung des bisherigen Brennstoffverbrauches gerechnet werden.

Die Angestellten der Genossenschaft.

Zu der unter obigem Titel erschienenen Broschüre von Herrn Alt-Verwalter Flach, Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K., die wir in No. 30 des «S. K.-V.» näher gewürdigt haben, erhalten wir von einem kundigen, aktiven Genossenschafter u. a. folgenden Ansporn zur Lektüre der wertvollen Schrift:

Diese Broschüre gehört nicht nur in die Bibliothek, sondern vor allem in die Hände eines jeden Angestellten und Arbeiters.

Nach unserem Dafürhalten muss oder sollte jeder Diener in der Genossenschaft so aufgeklärt und unterrichtet sein, wie man es — im Blick auf das, was er als Gegenleistung erhält — von ihm zu verlangen berechtigt ist.

Wie oft muss man konstatieren, wie gross der Zudrang zu den Arbeitsstellen in den Genossenschaften ist, wohl aus dem Grunde, weil die Arbeit angemessen honoriert wird und die Geissel der Arbeitslosigkeit allgemein unbekannt ist.

Demgegenüber darf auch erwartet werden, dass jeder Diener in der Genossenschaft sein bestes leistet und nicht nur um des Lohnes willen arbeitet, sondern auch um der Idee der Genossenschaft wegen allzeit als ein Förderer und Verteidiger der Genossenschaft sich bekräftigt. E. H.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

An Umsatzangaben gingen uns zu:	1940	1939
Laufen (Juli/Juni)	686.900.—	651,800.—
Wattwil (Juli/Juni)	469,600.—	423,100.—

Der Frauenverein des Konsumvereins **Aarau** unternahm mit seinen Mitgliedern eine Reise auf das Rütli. Auf der Lokalseite des «Gen. Volksblattes» veröffentlicht er eine Aufklärung über Studienzirkel und einen Aufruf zur Anmeldung für die Teilnahme an denselben. In einer weiteren Mitteilung bittet er die Mitglieder, an der begonnenen Sammelaktion von Knochen, Tuben und Konservenbüchsen eifrig mitzuhelfen, um aus dem Ertrag im Winter notleidenden Wehrmännern helfen zu können. Ferner bietet er Gelegenheit, gratis einer Demonstration beizuwohnen, wie aus primitiven Mitteln Kochkisten angefertigt werden können, ebenfalls Rezepte, auf diese Art zu kochen.

Basel veranstaltet am 11. September einen grösseren Werbeabend für Genossenschaftliche Studienzirkel.

Der Genossenschaftliche Frauenverein **Frauenfeld** fuhr mit seinen Mitgliedern nach Riedmühle bei Dinhard.

Auch dieses Jahr führt die Frauenkommission der Siedelungsgenossenschaft **Freidorf** eine Kleidersammlung für bedürftige Genossenschafter in Bergtälern durch.

Anlässlich der Monatsversammlung des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins **Kreuzlingen** sprach Herr Prof. Otto Volkart, Zürich, über: «Pestalozzi, der grosse Erzieher».

Im Rahmen der Generalversammlung der Konsumgenossenschaft **Kulm** hielt Herr Dr. W. Ruf, Redaktor, einen Vortrag über «Aktuelle Genossenschaftsfragen».

St. Prex veranstaltet ebenfalls eine Filmvorführung für Kinder und Erwachsene.

Für das Geschäftsjahr 1939/40 zahlt **Schmerikon** seinen Mitgliedern Fr. 8500.— Rückvergütung aus; **Suhr** Fr. 20,000.—.

Der Vorstand des Konsumvereins **Wettingen** hat beschlossen, den Mitgliedern eine Extravergütung von Fr. 4.— je 500 Franken eingeschriebene und bezahlte Warenbezüge zu verabfolgen.

Verschiedene Konsumgenossenschaftliche Frauenvereine kündigen Zusammenkünfte an zur Aufnahme der arbeitsreichen Wintertätigkeit.

Biel. Der Verwaltungsrat beantragte dem Genossenschaftsrat, eine Rückvergütung von 8 % auszurichten, 1 % mehr als in den Vorjahren.

Ein Gesuch des Personalverbandes um Gewährung von Teuerungszulagen wurde vorläufig abgelehnt. —r.

Eingelaufene Schriften.

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich oder können von der Buchhandlung Genossenschaft «Bücherfreunde», Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden.)

Achilles Franz J. Aug.: Das genossenschaftliche Warenhaus. Ergänzung der Schrift: Der Detailhandel der Großstadt. Hamburg, 1904. 10 S.

Anderegg, Dr. Emil: Berufsberatung im Kanton St. Gallen. 1938. 1 S.

— Die Grundlagen des Sozialen Organismus und das Kreislaufgeschehen in der Wirtschaft. St. Gallen, 1940. 72 S.

— Private Gewerbehilfe. St. Gallen, 1940. 12 S.

Barge, Hermann: Geschichte der Buchdruckerkunst von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Leipzig, 1940. 528 S. + 1 Beilage.

Beitlich, Egon: Büromaschinenkunde. Hannover, 1939. 112 S.

Carrard, Dr. A.: Zusammenarbeit und Persönlichkeit in der täglichen Arbeit. Basel, 1940. 3 S.

Durtschi, Dr. E.: Die Zusammenarbeit zwischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und Konsumgenossenschaften (Zwischengenossenschaftlicher Ausschuss). Basel, 1940. 4 S.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 100.— vom Konsumverein Kölliken,
» 25.— von E. S., La Chaux-de-Fonds, anlässlich des Kurses für Konsumverwalter,
» 5.— von Familie Ulrich Meyer, Freidorf.

Diese Vergabungen werden bestens verdankt.

Verwaltungskommission

Am 29. August 1940 war es Herrn Ferd. Gonzierowsky vergönnt, das Jubiläum der 25jährigen Verwalter-Tätigkeit im Konsumverein Kirchberg zu feiern.

Der Konsumverein Kirchberg hat unter der Verwaltung von Herrn Gonzierowsky eine überaus erfreuliche Entwicklung durchgemacht. Die Verwaltungskommission nahm Veranlassung, in einem Glückwunschschreiben die grosse und erspriessliche Arbeit des Jubilaren zu verdanken.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Infolge Arbeitsmangels sucht tüchtiger, **zuverlässiger Bäcker,** mit Konditoreikenntnissen und der gewillt ist, auch andere Arbeit zu verrichten (auch Aushilfe), Stelle. Offerten an die Verwaltung der Allg. Konsumgenossenschaft Rorschach.

Nachfrage.

Gesuch für die Filiale in Göschenen, selbständiges, in der Lebensmittel-, Haushaltungs-, Schuh- und Manufakturwarenbranche **gut versiertes Verkäuferpaar** (event. I. Verkäuferin) zu sofortigem Eintritt. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch (wenn möglich genossenschaftlicher Bildungsgang und Seminar) an die Verwaltung des Allg. Konsumvereins Erstfeld und Urner Oberland, Erstfeld (Uri).